

Helme aus NASA-Material, Zwischenzeit auf den Ski gefunkt – mit „Wunderwaffen“ in die neue Weltcupaison:

# Die Skimädchen wie Roboter „ferngelenkt“!

Wunderwaffen im Skikrieg! Industrie und Rennläufer arbeiten mit totalem Einsatz für die Weltcupaison. Keiner gähnt: „Nur ein Zwischenwinter!“ Die Beweise: Sturzhelme mit rauher Oberfläche (aus NASA-Material), Springerhelme für den neuen Super-G und, bei den Skimädchen, Zwischenzeiten, direkt auf den Ski gefunkt!

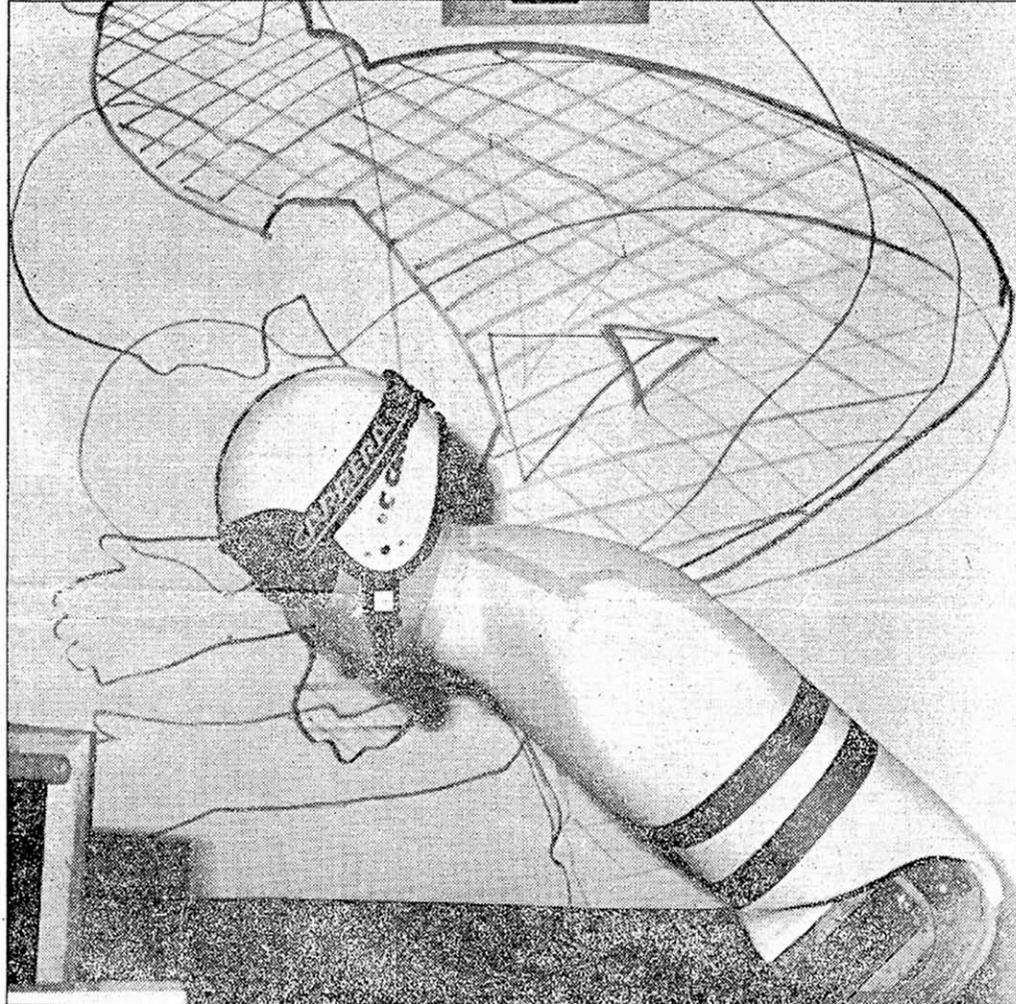
Seit Erwin Strickers Geierschnabel, Knie- und Ellbogenschützer, seit Werner Grifsmanns Brustkeil, Trichter- und Raketenski, seit dem Schweizer Abfahrtsimulator, auf dem schon Russi & Co. durchgeschüttelt wurden, seit Heini Messners gebogenen Skistöcken, seit dem Fischer-Lochski 1976 usw. wurde der Materialkrieg immer weitergesponnen – heute halten wir beim rauhen Sturzhelm, bei Klaus Eberhards Renn-Simulator (Trainingsgerät) und den fast schon ferngelenkten Skimädchen.

Dem Rennläufer Zwischenzeiten zufunkn – damit befassen sich seit zwei Jahren ein Deutscher, ein Vorarlberger und ein Linzer. 1981 begannen aufsehenerregende Experimente mit den jungen Deutschen und dem Russen Tsyganow (erster UdSSR-Weltcup Sieger). Ingrid Eberle und Roswitha Steiner probierten den Trick (Zwischenzeit auf die Parablacks gefunkt) sogar noch im WM-Training in Schladming 1982.

Und jetzt, seit Wochen, ist alles perfekt: Nicht mehr auf die Parablacks gefunkte Digitalziffern, sondern Uhren mit Zifferblättern, die auf die Skier geschnallt sind. „Wir können bis zu vier Teilzeiten stoppen und speichern“, verrät Kurt Hoch. „Lichtschranken werden aufgebaut, das Vorbeifahren löst schon die Zeitnahme.“ „Inheimlich, praktisch fürs Training.“

Und die Carrera-Helme mit der rauhen Schmirgelpapieroberfläche? Sind längst für alle Teams zugänglich, nachdem buchstäblich Stunden vor der WM-Abfahrt 1982 Prof. Walter Gretler im Grazer Windkanal die Planai-Piste simuliert hatte. „Auf einer Strecke wie Schladming bringt der rauhe Helm 0,52 Sekunden!“ Im letzten WM-Training probierten alle fünf Österreicher den rauhen Helm, im Rennen dann nur noch Weirather und Resch. Prompt gewann Harti...

Der Abfahrtschirm wiegt 72 Deka, der Helm für Springer bzw. Super-G nur noch 68 Deka, mit Öffnung für die Ohren, weil Springer und Super-G-Fahrer das Windgeräuschgefühl brauchen.

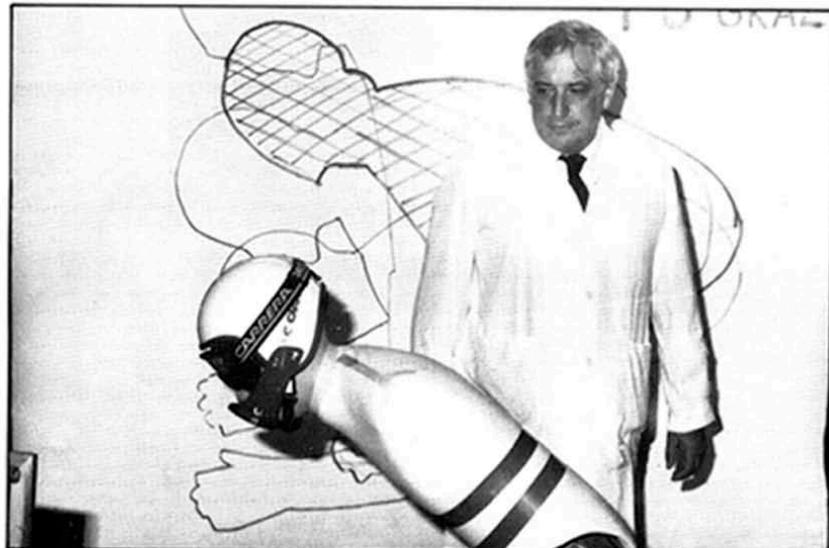


Der Helm und die Testpuppe – im Windkanal hat der Helm mit „Glaspapieroberfläche“ sensationelle Werte erzielt

**Sport, Akrobatik bei der WAT-Gala**  
Weltklasseturner und -turnerinnen sowie Weltmeister der Sportakrobatik sowie bulgarische Spitzengymnastinnen umrahmen heute das große internationale Handballturnier anlässlich des 90-Jahr-Jubiläums des WAT in der Halle D der Wiener Stadthalle. Die Placierungsspiele beginnen um 9 Uhr, das Finalspiel mit der anschließenden großen WAT-Sportgala um 14 Uhr.

**angebaut – und in Fragezeichen**  
... schafft als einziges Ziel, speziell mit diesem Auto, ist zu wenig.“  
An Einsätzen bei WM-Läufen ist

HEINZ PRÜLLER



**Immer wissenschaftlicher: Testpuppe im Grazer Windkanal mit Prof. Gretler. Der raue Helm brachte bei der WM-Abfahrt 0,52 Sekunden!**



**Revolutionärer Skisport: Hauptdarsteller Uli Spieß, Zuschauer Klammer.**

Foto: Heintz

Die Skispringer trainierten sogar den berühmten Pavlov'schen Effekt: Wochenlang begleitete ein Pfeifton jedes Wegschnellen vom Bakken – folglich heißt Pfeifton in den Helm gefunkt: jetzt abspringen. So kann man das ganze Unterbewußtsein steuern. Das aufsehenerregende Experiment wurde verboten, denn Bonnet selber hatte seinerzeit den Passus in der Wettlaufordnung durchgesetzt: „Jedwede Hilfe von außen ist verboten... denn ich hab viel zuviel Respekt vor dem Mann im Wettkampf, der zwischen Start und Ziel seine eigenen Entscheidungen treffen muß. Der erste ferngesteuerte Skirennläufer wäre für unseren Sport eine Katastrophe.“

Was nicht ausschließt, daß man ihn informiert. Die Egon-Schöpf-Signale für den an ihm vorbeisenden Karl Schranz (plus oder minus auf die beste Zwischenzeit) waren weltberühmt. Aber nach 1972, nach dem Schranz-Abtritt, hat Schöpf keinem Kneissl-Piloten mehr seine schwarze Tafel entgegen gestreckt – keinem Russi, keinem Klammer: „Ich wär mir

wie ein Verräter an Karl vorgekommen!“

Anderer erkannten, wie wichtig für den Rennläufer die Information sein kann. Seit zwei Wintern experimentieren unabhängig voneinander drei technisch begabte Herren – der Deutsche Lenz Fischer, der Vorarlberger Pool-Angehörige Alge und der Linzer Bierampel – mit einem Zaubertrick: Zwischenzeiten, direkt auf den Ski gefunkt! Eine unglaubliche Vision, die Jules Verne hätte aushecken können.

Ski 2000? Nein, nur eine Zeitbombe im Abfahrtskrieg, die seit dem Winter 1980/81 tickt. Ab Gröden arbeiteten die Deutschen mit Funkzeitnahme, ab Wengen mit dem „Mann im Ohr“, der Befehle gibt, und ab St. Anton mit der gefunkteten Zwischenzeit: von den ratternden Bretteln konnten die jungen deutschen Abfahrer (Michael Veith glaubte nicht dran) ihre Zwischenzeit ablesen – in 1,15 cm großen Ziffern, direkt gefunkt auf ein Armaturenbrett der Parablacks, zunächst nur im Training. Und von Fischer „ferngelenkt“ war auch Valeri Tsyganov – der erste Russe, der ein Weltcuprennen gewann, noch dazu

auf amerikanischem Schnee (Aspen 1981).

Spinneri? Zauberei? Psycho-Trick? Was dagegen spricht: Mögliche Irritation des Läufers – wieviele haben schon im Slalom eingefädelt, nachdem sie im Lautsprecher ihre Zwischenzeit hörten. Und der Vorteil? Fischer: „Manche Läufer motiviert es zusätzlich, wenn sie wissen, wie sie im Rennen liegen. Und von den Langläufern weiß ich: Oft brauchen sie es, daß man sie anflügt.“

Der Trick war einfach: Vorbeifahren an den Meßstangen (Start bzw. Zwischenzeit) löst die „mitfahrende Zeitnehmung“ aus. Vorigen Winter experimentierten vor allem die ÖSV-Skimädchen, natürlich streng geheim. Ingrid Eberle erinnert sich: „Beim Slalomtraining in Pichl ist einmal die Uhr weggefliegen, aber beim WM-Slalomtraining probierten wir's nochmals, Roswitha Steiner und ich.“ Eberle war auch die Testpuppe auf der WM-Abfahrtsstrecke in Haus: „Aber die vielen Sprünge haben die Zeitnahme zu früh ausgelöst – die Uhr blieb stehen.“

Bierampel betrieb Weiterentwicklung. Und jetzt, seit Wochen, ist alles perfekt: nicht mehr auf die Parablacks gefunkte Digitalziffern, sondern Uhren mit Zifferblättern, auf die Skier geschnallt, kaum größer als eine normale Armbanduhr – von Kurt Hoch und den Skimädchen wochenlang in Sölden getestet: „Die Uhr stört nicht, funktioniert immer, weil sie eine Silikonhülle vor Nässe schützt, und die Läuferinnen können schauen und sofort kontrollieren, ohne großen Aufwand.“ Die ÖSV-Mädchen können bis zu vier Teilzeiten stoppen und speichern. „Zum Beispiel: drei Kurven und ein Gleitstück. Wir müssen nur Lichtschranken aufbauen, das Vorbeifahren löst schon die Zeitnahme aus. Im Rennen natürlich verboten, was nicht so tragisch ist – aber umso wichtiger und praktischer im Training“, sagt Hoch.

Fertig konstruiert ist bereits ein Richtstab, den der Trainer nur hinzuhalten braucht, und schon kann er durch den Lichteffekt ablesen, wie lang x oder y durch diese oder jene Kurve gebraucht hat. Vorbei das mühsame Addieren und Auswerten privater Stoppungen am Jausentisch.

Vorbei leider auch die Zeiten, da Harald Schönhaar als US-Trainer mit der Radarpistole seinen Mahre-Zwillingen nachgeschossen hat, um ihr Tempo zu messen.

Manchmal gewinnt der Kopf, manchmal die Beine, manchmal das Wachs. Oft auch das Material. Oder ein Trainings-Trick. Alpine Skirennen: Der Sport mit hundert Wahrheiten und tausend Gesichtern.